

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen

(Geschichte der Kämpfe Österreichs)

Feldzug 1717/18 - nach d. Feld-Acten und anderen authentischen Quellen

Matuschka, Ludwig

Wien, 1891

Militärisch-politische Lage

Militärisch-politische Lage.

Der Verlauf des Feldzuges 1716 hatte die Kriegslust der Türken doch einigermaßen herabgestimmt und so sehr es dem Hochmuth der ottomanischen Pforte widerstrebte, mit Friedensvorschlägen den Anfang zu machen, so suchte sie wenigstens die Stimmung des kaiserlichen Hofes in dieser Hinsicht zu ergründen und trat darüber mit dem noch immer in Gefangenschaft befindlichen Minister-Residenten von Fleischmann in erneuerte Verbindung.

Am kaiserlichen Hofe hatte man keine sicheren Nachrichten über dessen Schicksal; es ging nur das Gerücht, dass er sich zu Semendria in engem Gewahrsam befände.

Da traf Anfangs October 1716 der kaiserliche Courier Lucca, der mit dem Minister-Residenten zurückgehalten worden war, mit einem türkischen Geleitsbrief ausgestattet, in Peterwardein und bald darauf im Lager von Temesvár ein und brachte nicht nur Nachrichten über das bisherige Geschick Fleischmann's, sondern auch über unerwartete Friedensabsichten der hohen Pforte¹⁾.

Fleischmann war, nachdem ihn der Grossvezier Damad Ali am 24. Mai 1716 in so feindlicher Weise zu Adrianopel abgefertigt, auf der Heimreise bis nach Kollar, zwei Tagreisen von Belgrad, gelangt, als ihn etwa 500 Spahis umringten und am 24. Juni 1716 nach dem zunächst gelegenen Semendria brachten. Hier wurde er zwar nicht grausam, jedoch mit wenig Rücksicht behandelt und ihm ein so geringer Unterhalt angewiesen, dass er sammt seiner Begleitung ersten Mangel litt.

Nach der Schlacht von Peterwardein liess ihn der Rumili-Pascha Sari Achmed durch einen Tschausch-Baschi mit 20 Tschauschen²⁾ abholen und am 10. August 1716 nach Belgrad bringen, wo er höflichere Aufnahme fand.

¹⁾ Franz Anselm von Fleischmann an den Hofkriegsrath, 2. und 6. October 1716. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1716“; Fasc. X, 14 und 36.

²⁾ Türkische Leibwache zu Pferd.

Seine Haft dauerte indessen fort. Er wurde als Gefangener des Sultans angesehen und auch der neue Grossvezier Chalil wagte es nicht ihn freizugeben; schliesslich kam man auf den Gedanken, die Dienste Fleischmann's zur Anbahnung eines Friedens in Anspruch zu nehmen, was der Minister-Resident nicht abzulehnen vermochte. Er hatte sich am 28. September 1716, während einer Unterredung mit türkischen Officieren, ohnehin schon zu ähnlichen Unterhandlungen erboten, dabei aber natürlich die Bedingung gestellt, dass man ihn vor allen Dingen in Freiheit setze und ihm die Möglichkeit gewähre, die Verhandlungen mit den massgebenden Personen selbst zu führen.

Mit diesem Vorschlage war Fleischmann der Pforte auf halbem Wege entgegengekommen. Der Grossvezier schickte am 30. September 1716 den damaligen Dragoman, Johann Maurocordato, zum Zwecke weiterer Verhandlungen nach Belgrad.

Maurocordato kam am 1. October 1716 mit dem Minister-Residenten zusammen, betonte die Geneigtheit des Sultans zu Friedensunterhandlungen und ersuchte ihn, einen Courier an den Prinzen Eugen zu senden, um vor Allem einen Waffenstillstand zu vermitteln, in den jedoch Temesvár, gegen welchen Ort um jene Zeit die Tataren in Vorrückung begriffen waren, nicht einbezogen sein sollte.

Prinz Eugen erhielt am 6. October, vor den Wällen von Temesvár, von diesem Vorschlage Kenntniss. Er vermuthete ganz richtig, dass sich Fleischmann ohne irgend welche Vollmacht in solche Besprechungen eingelassen, um sich der türkischen Haft zu entledigen¹⁾ und verlangte daher, mit Rücksicht auf das durch die Gefangennahme des Gesandten so schwer verletzte kaiserliche Ansehen, vor Allem die sofortige Freigebung des Minister-Residenten, bevor ihn die Pforte mit den Friedensvorschlägen betraue, denen er selbst, der Prinz, übrigens principiell nicht abgeneigt sei.

Diese Anschauung des Prinzen wurde massgebend für die weiteren Schritte, welche die kaiserliche Politik in dieser Hinsicht gegen die Türkei einschlug²⁾ und der Hofkriegsrath gab derselben ferneren Ausdruck, indem er in einem Schreiben an Fleischmann vom 2. November 1716³⁾ sein Befremden darüber betonte, dass die

¹⁾ Der Prinz an den Kaiser, 7. October 1716. Supplement Nr. 147, XVI. Band.

²⁾ Vortrag des Hofkriegsrathes an den Kaiser, 19. October 1716. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1716“; Fasc. X, 133 a.

³⁾ Hofkriegsrath an Fleischmann, 2. November 1716. H. K. R. Reg. 1716; November, 2¹/₂. Der mit dieser Antwort zurückkehrende Courier traf den Prinzen auf seiner Rückreise von der Armee in Kecskemét. (Der Prinz an den Hofkriegsrath, 7. November 1716 aus Raab. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1716“; Fasc. XI, 20.)

Pforte, welche einen kaiserlichen Gesandten seit fünf Monaten gefangen gehalten, jetzt von Friedensunterhandlungen zu reden wage. Erst nach Freilassung desselben sei es denkbar, die Anträge der Türkei anzuhören; auf einen Waffenstillstand einzugehen, liege keine Veranlassung vor und die Pforte selbst habe in früheren Zeiten nicht einmal während der Friedensverhandlungen einen solchen zugestanden.

Bevor jedoch Fleischmann im Stande war, dem Grossvezier diese Eröffnungen mitzutheilen, hatte Chalil Pascha die Gegend von Belgrad bereits verlassen und am 24. October 1716, mit den Resten des Heeres, den Marsch nach Adrianopel angetreten. Zwei Tage nachher, am 26. October 1716, zeigte der Commandant von Belgrad, Mehemed Pascha, dem FZM. Freiherrn von Löffelholz an, dass der Freilassung des kaiserlichen Minister-Residenten nun kein Hinderniss mehr entgegenstehe ¹⁾. Mit einer Bedeckung von 100 türkischen Reitern brachte man ihn am 30. October 1716 nach Banovee, wo er durch den Obristlieutenant Freiherrn von Löffelholz übernommen und nach Peterwardein geleitet wurde ²⁾.

Hier blieb er bis zum 14. November und begab sich dann auf kaiserlichen Befehl nach Wien, wo er am 3. December 1716 eintraf und am 9. in feierlichem Aufzuge nach dem damaligen Ceremoniell zur Audienz gelangte, bei welcher ihm der Kaiser seine Zufriedenheit bezeugte. Er wurde später zum Hofkriegsrath ernannt ³⁾.

Die ottomanische Pforte rechnete mit ihrem Antrage beim kaiserlichen Hofe auf kein grosses Entgegenkommen, sie hoffte Wirkung und Erfolg eher von der Intervention der Seemächte und Frankreichs, an welche sie sich nun auch wandte.

Thatsächlich nahmen sich diese Mächte der Türkei an und es konnte bald den Anschein gewinnen, als sei der Kaiser nicht der Vor-

¹⁾ FZM. Freiherr von Löffelholz an den Prinzen, 28. October 1716. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1716“; Fasc. X, 174. Der Pascha hatte FML. Löffelholz betitelt: „Hochgeehrter Herr Nachbar und liebwerthester Freund!“, welchen „Titul“ zu erwidern aber der kaiserliche General Bedenken trug, daher er in der Antwort: „von Freundschaft und Nachbarschaft aber nichts zu melden, für gut befunden“.

²⁾ Fleischmann an den Hofkriegsrath, 1. November 1716. H. K. R. Exp. 1716; November, 152.

³⁾ Wiener Diarium 1716, Nr. 1394. „Beschreibung des Eintritts und der Audienz, welche der bei der ottomanischen Pforte gewesene kaiserliche Resident Herr Anselm Franz von Fleischmann bei seiner Zurückkunft aus der Türkei am 9. December 1716 dahier zu Wien gehabt.“

kämpfer der ganzen abendländischen Christenheit gegen den Erbfeind, der Verfechter seines eigenen zweifellosen guten Rechtes auf jene Theile des Königreiches Ungarn, die in trauriger Zeit und durch widrige Umstände in den Besitz der Osmanen gelangt waren, sondern vielmehr selbst der Störer des Friedens.

Bereits zur Zeit, als Prinz Eugen noch vor Temesvár stand, bemühte sich Grossbritannien, einen Ausgleich zwischen den beiden kriegführenden Mächten herbeizuführen. Der für Constantinopel neu ernannte englische Gesandte, Sir Worthley de Montague, nahm seine Reiseroute über Wien ¹⁾, um Vermittlungsanträge seines Königs zu vertreten, denen sich auch der holländische Gesandte Bruyninx für die Generalstaaten anschloss.

Der Kaiser und Prinz Eugen verhielten sich jedoch ablehnend gegen diese, seitens der Seemächte angetragenen, „guten Dienste“.

Sir Worthley wurde mitgetheilt, dass man dem Könige von Grossbritannien für seine Bemühungen zwar dankbar, aber die Aussichten für eine Vermittlung nicht bessere geworden seien, als zur Zeit, da der Hofkriegsraths-Präsident Prinz Eugen von Savoyen mit dem grossbritannischen Secretär Schaub vor seiner Abreise zur Armee darüber gesprochen. Seither habe im Gegentheil die Türkei die kaiserlichen Staaten angegriffen und nun werde man die Errungenschaften des herrlichen Sieges von Peterwardein benützen, um sich und die Bundesgenossen gegen weitere Angriffe zu sichern und Ersatz für die bedeutenden Kriegskosten zu suchen. Wirklich annehmbare Friedensanträge der Pforte könne dieselbe übrigens stets, sei es direct oder im Wege des englischen Gesandten, zur Kenntniss des Kaisers bringen.

Die Generalstaaten wiesen ihre Gesandten zu Wien und Constantinopel an, in der Vermittlungsfrage keine Schritte zu thun, welche dem Kaiser missfallen könnten, Sir Worthley de Montague aber setzte mit unberufener Aufdringlichkeit seine Bemühungen zu Gunsten der Pforte fort und obgleich der Kaiser bereits bestimmt erklärt hatte, dass er den schon einmal gestellten Antrag eines einjährigen Waffenstillstandes gar nicht anzuhören gesonnen sei ²⁾, traf noch am 15. Juni 1717, eben als der Prinz den Donau-Uebergang vollführte, ein Vorschlag des englischen Gesandten vom 19. Mai 1717, zum Abschluss eines Waffenstillstandes, ja sogar zur Einleitung von

¹⁾ Montague hielt sich in Wien vom 7. bis 27. Januar 1717 auf. Wiener Diarium 1717.

²⁾ Resolution auf den Vortrag des Prinzen vom 18. Januar 1717. H. H. u. St. A., Acta turcica, 1717.

Friedensverhandlungen, gegen die Rückgabe von Temesvár an die Türken, im Hauptquartier ein ¹⁾).

Prinz Eugen nahm, wie sich dies von selbst versteht, auf dieselben keine Rücksicht, er schrieb dem Kaiser am 15. Juni 1717:

„Ich kann meinesorts hieraus nichts Anderes abnehmen, als dass der gedachte Botschafter aus Furcht dieses Schreiben also concipirter angenommen habe, denn die Sachen gottlob nicht in dem Stande sind, derlei Conditionen anzunehmen. Es könnte also wohl sein, dass er andere und leidentliche Anträge thäte, wie indessen meines unmassgeblichen Erachtens an den genommenen principiis beständig zu inhaeriren und davon nicht abzuweichen wäre ²⁾.“

Auch Kaiser Carl VI. würdigte diese diplomatische Action Englands verdientermassen: „Die Proposition durch den englischen Botschafter ist recht zum lachen und eine Einfalt von ihm, sie anzunehmen und einen Courier zu schicken ³⁾.“

Unter solchen Umständen war es begreiflich, dass das Bestreben des kaiserlichen Hofes dahin ging, sich von allen weiteren Einmischungs-Versuchen der Seemächte, welche lediglich nur selbstsüchtigen Zwecken dienend, lästig und nachtheilig wurden, freizuhalten und nach dem Antrage des Prinzen, auf Friedensverhandlungen überhaupt nur ohne auswärtige Mediation einzugehen ⁴⁾).

Die Republik Venedig, als Verbündete des Kaisers, zeigte sich zur Fortsetzung des Kampfes entschlossen und hatte auch den Willen, ihn energischer zu führen, als es im Vorjahre der Fall gewesen. Allein die durch den venetianischen Gesandten Grimani gemachten Ver-

¹⁾ Ueber die Bedingungen der Pforte schrieb Worthley de Montague: „Il Gran Signor dichiara nell'istesso tempo, che non è consistente con suo onore, nè colla sicurezza de suoi territorii di conchiudere alcun trattato senza che Temesvár sia restituita. Che, se l'Imperatore col render Temesvár, sia contento fare la pace, il Gran Signore nonostante che ne abbia pronti eserciti grandi ed altri preparamenti straordinarii, e nonostante che la pace non è stata violata da sua parte (!) proponerà la pace alla guerra ed in questo modo si puote assicurarsi, che il Gran Signore consentirà alla pace; ch'egli dimostra una disposizione uguale a quella dell'Imperatore per fare la pace, acciochè impedisce l'ulteriore effusione di sangue. Che le sue forze in questa campagna sono molto più numerose di quelle che mai sono state nella guerra passata e crede, che abbia il potere coll'assistenza divina di pigliarsi Temesvár ed altre fortezze, se quello non sia prevenuto per la resa di Temesvár in un trattato di pace. (Kriegs-A., 1717, Fasc. V, 21.) Der Inhalt dieses Schreibens entsprach wenig der Kriegslage, wie sie durch die Ereignisse des Jahres 1716 geschaffen worden war.

²⁾ Supplement Nr. 59.

³⁾ Der Kaiser an den Prinzen (eigenhändig), 20. Juni 1717. Anhang Nr. 3.

⁴⁾ H. H. u. St. A., Acta Turcica, 1717.

sprechungen so wie die Aufforderungen des Prinzen an den Feldherrn der Republik, Feldmarschall Grafen von der Schulenburg ¹⁾, schufen keine wirkliche That und der Kaiser blieb nach wie vor auf seine eigenen Kräfte angewiesen.

Die von Russland im Verlaufe des Winters 1716/17 neuerdings angebahnten Verhandlungen wegen Abschlusses einer Defensiv-Allianz waren gleichfalls resultatlos geblieben. Prinz Eugen war über die grosse Bedeutung des einmüthigen Vorgehens mit Russland im Oriente nicht im Zweifel, er vertrat stets den Gedanken einer Offensiv-Allianz mit der nordischen Macht, denn „die Pforte spannt für die künftige Campagne alle Kräfte an,“ schrieb er am 16. October 1716 an den Hofkriegsrath, „von der venetianischen Diversion gibt es wenig zu hoffen, wie die Erfahrung sattsam lehrt, das Königreich Polen ist durch innere Unruhen zertheilt und sich selbst nicht gewachsen, es fällt also die ganze ottomanische Kriegsmacht auf den Kaiser allein, zu geschweigen vieler anderer Umstände, die sich ereignen könnten“.

Der Prinz glaubte, dass der Czar die Zweckmässigkeit und den Nutzen einer Allianz wohl erkennen würde und es daher möglich sein werde, dieselbe dem kaiserlichen Interesse entsprechend einzuleiten ²⁾.

Vor zwei Jahren noch hatte der Gedanke einer Defensiv-Allianz auch am kaiserlichen Hofe viel Entgegenkommen gefunden, jetzt aber meinte man in Wien die Verhältnisse anders auffassen zu müssen und die Ministerial-Conferenz vom 6. October 1716 gelangte zur Anschauung, dass ein defensives Bündniss mit dem Czar nicht mehr wünschenswerth erscheine, „dass er, wie das Exempel zeige, seinen Bundesgenossen nur beschwerlich falle und mehr Gesetze vorschreibe, als Hilfe leiste, auch viel Unziemlichkeiten in Mecklenburg begehe“. Es wäre auch „dessen mehrere Nachbarschaft, absonderlich respectu seines in oriente ob rationem religionis habenden grossen Anhanges, gar zu bedenklich, er auch unter dem Schein einer habenden Allianz viel unangenehme Demarches, absonderlich in Walachei und Moldau machen und endlich bei einer künftigen türkischen Friedenshandlung selbst mit seinen angewohnten übermässigen Forderungen schädliche Hindernisse zuziehen dürfte.“

¹⁾ Der Prinz an Feldmarschall Graf von der Schulenburg, 27. Februar, 9., 30. März und 23. Juni 1717. Leben und Denkwürdigkeiten Johann Mathias Reichsgrafen von der Schulenburg. II. Beilage XII.

²⁾ Supplement Nr. 156, XVI. Band.

Andererseits fiel die Frage der russischen Allianz umso mehr in das Gewicht, als die inneren Verhältnisse in Ungarn keineswegs jene Beruhigung boten, die gewiss bei diesem Kriege wohl zu wünschen gewesen wäre. Verschiedene Anzeichen deuteten auf neuen Aufstand in diesem Lande hin.

Die Bewegung erlangte jedoch durchaus nicht jene Bedeutung, welche man zuerst besorgte und der Vorwurf, den Zeitgenossen erhoben, dass die ungarische revolutionäre Thätigkeit die eigentliche Ursache des Türkenkrieges gewesen, fand keine hinreichende Bestätigung. Es gab ohne Zweifel unzufriedene, zum Aufruhr geneigte Elemente im Lande, die, selbststüchtige Ziele im Auge, lieber ihrem Vaterland und Volke den ganzen Segen der Zugehörigkeit zum gebildeten Abendlande entreissen und sich dem Türkenthum in die Arme werfen zu wollen schienen, aber es waren doch nur die urtheils- und einsichtslosen Werkzeuge jener Abenteurer, welche die Amnestie des Jahres 1711 ausgeschlagen und sich in den Schutz der Türkei begeben hatten, um von da gegen die nach so langen Kämpfen wieder hergestellte Ordnung der Dinge zu conspiriren.

Die Emissäre des Fürsten Franz Rákóczi reisten in den nördlichen Comitaten Ungarns umher, aber ihre Versuche, einen neuen Aufstand in Bewegung zu bringen, scheiterten gewiss nicht am wenigsten an der endlich erwachenden Erkenntniss des eigentlichen Volkes, dass eine hellere und glücklichere Zukunft nicht unter der Gewaltherrschaft eines übermächtigen Adels, wohl aber unter der milden und gerechten Hand des Kaisers gehofft werden könne. Die Pforte unterstützte selbstverständlich die Bemühungen zur Störung des inneren Friedens im Königreiche umso mehr, als die in der Türkei weilenden Anhänger Rákóczi's, wie Beresényi, Forgách, Anton Esterházy u. A. ihr vorspiegelten, dass in Ungarn die allgemeine Erhebung zu ihren Gunsten bereits so viel als sicher sei. Franz Rákóczi, der in Frankreich unter dem Namen eines Grafen von Sáros lebte, wurde von der Pforte eingeladen, eiligst nach der Türkei zu kommen und den Kampf gegen den Kaiser wieder aufzunehmen und als Preis wurde ihm das Fürstenthum Siebenbürgen geboten. Der Fürst folgte diesem Rufe, verliess aber Frankreich erst am 15. September 1717 und landete am 10. October zu Gallipoli, zu einer Zeit also, da der Degen Eugen's den revolutionären Hoffnungen, mit seinen Siegen, bereits jeden Boden genommen hatte. Die Anhänger Rákóczi's verursachten nichts Anderes als eine traurige Verwüstung eines Theiles von Ungarn, im Uebrigen gewann ihr Unternehmen weder politisch, noch militärisch irgend eine Wichtigkeit. Der Prinz verlor die Bewegung,

die ihren Schauplatz hauptsächlich nach Ober-Ungarn verlegte, nicht aus den Augen ¹⁾), allein die dem Hause Habsburg treu ergebene gutgesinnten Bewohner und die Garnisonen schützten das Land hinreichend vor jenen dunklen Anschlägen und Eugen konnte mit sicherem Schritte seiner Aufgabe folgen.

Berechtigten Unwillen erregte es am Wiener Hofe, dass von Seite des Königreiches Polen, des dritten Theilnehmers am heiligen Bunde vom Jahre 1684, gar nichts geschah, um wenigstens die in Chotin erfolgten Ansammlungen ungarischer Malcontenten und ihre Werbungen, die sich sogar auf polnisches Gebiet erstreckten, zu verhindern. Der kaiserliche Gesandte in Warschau, FZM. Graf Virmond, erhielt daher vom Prinzen Eugen den Auftrag, bei der Krone Polen dahin zu wirken, dass diese Vorschubleistung für die ungarischen Rebellen endlich aufhöre und, wie es gute Nachbarschaft und die bestehende Allianz fordere, keine weiteren derartigen Unternehmungen mehr geduldet würden ²⁾).

Ein entschiedenes diplomatisches Auftreten erwies sich umso notwendiger, als es in Wien bekannt war, dass sich die Pforte und der in Chotin befindliche Graf Anton Esterházy eifrigst verwendeten, um für ihre an der polnischen Grenze angesammelten Kräfte die Erlaubniss des Durchzuges nach Ober-Ungarn zu erlangen.

„Polen,“ schrieb der Prinz am 17. März 1717 an den FZM. Grafen Virmond, sei „jederzeit der Canal gewesen, durch welchen alle üblen Machinationen gegen Ungarn unter der Hand versucht und angestiftet wurden,“ man werde aber, äusserte er sich gegen den Hofkriegsrath am 5. Juli 1717 ³⁾), „kein Bedenken tragen, den Gegner allerorten aufzusuchen und anzugreifen wo er sich aufhalte, also auch nach Polen eindringen, falls von dorthier Feindseligkeiten erfolgen sollten.“ Dies wurde über Antrag des Prinzen auch dem polnischen Hofe in aller Form zur Kenntniss gebracht ⁴⁾). Die

¹⁾ Supplement Nr. 47 und Nr. 48. Durch den ehemaligen Agenten Rákóczi's in Paris, den Obristen Vetes von Kökényesdi, welcher seine Dienste dem Prinzen angeboten, erhielt man am kaiserlichen Hofe Nachrichten über die weiteren Bestrebungen Rákóczi's und dessen Verbindung mit der Pforte. Der Prinz an den kaiserlichen Gesandten Grafen Königsegg, 5. Juli 1717. Supplement Nr. 98.

²⁾ Supplement Nr. 6 und Nr. 13.

³⁾ Supplement Nr. 96.

⁴⁾ Der Prinz an den Kaiser, 1. Juni 1717. Supplement Nr. 36. Der Kaiser schrieb am 26. Juni an den in Warschau beglaubigten Residenten Martels (H. K. R. Reg. 1717; Juli, 6): „Du hast gar wohl an dem gethan, dass Du gleich nach erhaltener

energische Sprache that insoferne ihre Wirkung, als im Verlaufe des Feldzuges an der polnisch-ungarischen Grenze keine Ruhestörungen mehr vorkamen ¹⁾).

Nachricht, als ob die Türken mit ihrem von Pollacken und ungarischen Rebellen zusammengerafften Schwarm den freien Durchzug gegen Ober-Ungarn begehren würden, zu dessen Verhinderung sowohl an den Primaten Regni, als an den Kron-Grossfeldherrn Sieniawski geschrieben. Nun zweifeln Wir zwar nicht, beide werden von selbst erkennen und befördern helfen, was hierin falls des Königs von Polen Liebden und Republik obliegt. Nachdem aber dieses Werk seiner Wichtigkeit nach einen besonderen Nachdruck vonnöthen hat, so ist hiermit Unser gnädigster Wille, Du sollst mit Vermeldung Unseres darüber ausdrücklich empfangenen Befehls, obgedachten zwei polnischen Ministris und wo es immer sonst vortüglich sein mag, eifrig vorstellen, wassmassen es den sogenannten heiligen Bundesgenossen ohnedies höchst beschwerlich wäre, dass Sie allerseits von dem Erbfeind des christlichen Namens mit so grosser Macht bekriegt worden und die Ihnen daher von dem Königreiche Polen schuldige Hilfwirkung bisher entbehren mussten.

Wenn aber über dieses noch von der Republik gestattet, oder auch allen Kräften nach, nicht gehindert werden wollte, dass der Feind durch Ihre Gebiete ziehen und mit diesem Vortheile in Ihres Bundesgenossen Lande einfallen könnte, solches der Republik und besonders Ihren Vorstehern die Schuld und Verantwortung auf den Hals laden würde, das Königreich Polen, welches von Seite der Christenheit bisher eine so kräftige Vormauer wider die Türken gewesen, nunmehr zur Ausübung ihrer Blut- und Herrschsucht ein gebahnter Weg geworden wäre.

Wir hatten demnach allerdings Fug und Recht von der Republik, wie es hiermit geschehen, zu begehren, dass sie obgemeldten feindlichen Ansuchen kein Gehör geben, sondern vielmehr wider dessen Bewerbstellung alle nur immer möglichen Anstalten bei Zeiten vorkehren wolle. Dergleichen Vorstellung haben Wir auch dem hier anwesenden Grafen von Wackerbart zu dem Ende thun lassen, damit er darüber an des Königs Liebden, bei welcher Wir dermalen keinen Ministrium haben, geziemend Bericht abstatte möge.“

¹⁾ Ein Vorschlag des FZM. Grafen Virmond, sich mit den entlassenen Conföderirten (der ehemaligen, gegen König August im Kampfe gestandenen Partei) in Verbindung zu setzen, um sie gegen die rebellischen Ungarn bei Chotin auszuspielen und so auch den König in den Krieg gegen die Türken hineinzuziehen, missfiel dem Prinzen, „massen diese unbändigen Leute nur aller Orten Confusionen erwecken, Land und Leute verderben und weder den Namen kaiserliche Miliz verdienen, die Reputation der guten Disciplin ohne Nutzen und Vortheil verlieren, auch allerhand impugno verursachen“. Supplement Nr. 6.